

Werkstattgespräch mit Maria Koschny

im Rahmen der Fernkurstagung *Wilde Hühner Zahme Nerds*.

Neue Rollenbilder in der Kinder- und Jugendliteratur am 18. September 2015 in Würzburg



Was haben Mischa Barton als Marissa in *O.C. California*, Emma Watson als Prinzessin Pea in *Despereaux*, Anna Paquin als Sookie Stackhouse in *True Blood* und Jennifer Lawrence als Katniss Everdeen in *Die Tribute von Panem* gemeinsam? Sie werden in den deutschsprachigen Filmversionen von **Maria Koschny** gesprochen. Seit einigen Jahren liest die Synchronsprecherin auch Hörbücher ein.

Über Hörbücher, Dinosaurier auf Stangen und die Wunderwelt des Synchronisierens spricht **Maria Koschny** im Folgenden mit **Bettina Kraemer**

Wie kam es, dass Sie die Tribute von Panem gelesen haben? Sind Sie angefragt worden?

Ja, ich wurde vom Oetinger Verlag angefragt, der mir seitdem auch sehr treu geblieben ist. Seitdem habe ich im Hörbuchbereich auch ein neues Rollenprofil hinzugewonnen. Ich bin jetzt fast immer die große Schwester, die Antiheldin.

Sie haben den ersten Teil als Hörbuch eingelesen, nachdem das Buch erschienen war. Haben Sie sich damals gedacht: Ja, das hat Potenzial, das wird mal ein Film und das wird ganz toll?

Potenzial ja, an eine Verfilmung hätte ich nicht gedacht. Inzwischen lese ich witzigerweise Bücher schon mit diesem Gedanken und merke – es schreiben sehr viele Drehbuchautoren Bücher. David Safier zum Beispiel schreibt auch Drehbücher. Ich finde, man spürt, dass Drehbuchautoren einen anderen Schreibstil haben. Die *Tribute* fand ich so toll, dass ich mir den zweiten Teil schon geholt habe und ihn privat gelesen habe, weil ich es nicht abwerten konnte, bis das Arbeitsmanuskript eintrifft. Ich fand die Bücher klasse, aber ich kam nicht auf die Idee einer Verfilmung. Und schon gar nicht darauf, dann die Rolle der Katniss zu sprechen.

Hat das auch Ihrer Karriere Aufschwung verliehen? Hat man danach gesagt: „Ah, die Frau Koschny, die muss ich mir jetzt merken“?

Ja, ich finde es schon verrückt, wie einen eine Schauspielerin mitziehen kann. Jennifer Lawrence weiß natürlich nicht, was das alles mit mir macht – aber die Rolle der Katniss zieht schon ordentlich Dinge nach sich.

Hatten Sie denn schon die Möglichkeit, Suzanne Collins zu treffen, die Autorin der Tribute?

Nein. Sie war zwar bei der Premiere des ersten Films, aber wir haben einander nicht kennengelernt.

Haben Sie Jennifer Lawrence schon mal getroffen?

Nein, der Cast kam leider verspätet aus Paris zur Premiere in Berlin.

Wie kam es dazu, dass Sie für den Film als Synchronsprecherin von Jennifer Lawrence angefragt wurden?

Ich bin mir gar nicht mehr sicher. Zum einen hatte ich sie bereits einmal vorher schon gesprochen und zudem hatte ich Glück, dass jemandem eingefallen ist, dass es die Hörbücher gibt. Ich hätte natürlich auch selber etwas sagen können, aber dafür ich bin nicht der Typ. Ich finde, es ist schon gut, wenn man an seiner Karriere baut, nur wäre es mir unangenehm, zu sagen: „Hallo! Ich hätte doch das Recht darauf!“

Wie war es, Katniss zu sprechen? Wenn man schon alle drei Bücher eingelese hat, kennt man die Figur ja ganz genau.

Von den Rollen her fand ich es sehr nah dran. Ich habe mich sehr zuhause gefühlt und wurde immer wieder bei Fragen herangezogen, weil ich die Bücher schon mehrfach gelesen hatte. Wir hatten zu diesem Zeitpunkt, glaube ich, auch die Langversion der Bücher schon eingelese. Natürlich achtet man auf Kleinigkeiten. Ich finde es gut verfilmt und trotzdem denke ich mir manchmal: sie machen es sich zu einfach; oder: da haben sie nicht auf die Entwicklung der Figuren geschaut, sondern einfach die Höhepunkte abgearbeitet. Das liegt natürlich auch daran, dass es ein umfangreicher Roman ist, und der Film nicht allzu lang werden darf. Ich habe mich damit beruhigt, dass Suzanne Collins am Drehbuch mitgearbeitet hat. Von daher dachte ich, wenn sie das in Ordnung findet, kann ich ja nicht meckern.

Im November kommt der vierte Teil ins Kino. Ich in meiner Naivität hatte gedacht, die Synchronisation wäre schon abgeschlossen, aber Sie fangen jetzt erst an?

Ja. Dafür nehmen wir schon seit Januar Trailer auf. Trailer aufnehmen ist ganz groß.

Nach dem vierten Teil geht es wahrscheinlich nicht mehr weiter. Obwohl gemunkelt wird...

Echt? Das würde mich wundern. Ich will nichts vorwegnehmen, aber das Ende ist ein Ende. Beim letzten Satz des Hörbuchlesens war ich ein wenig wehmütig. Bei Filmen spür ich das auch, doch es sind meist kürzere Projekte. Das Hörbuchlesen hat eine andere Intensität. Man ist zwar auch im Kontakt mit Regie und Tontechnik, doch auch sehr für sich im Studio mit dem jeweiligen Buch.

Sie haben nicht nur das Hörbuch der Tribute von Panem eingelesen, sondern auch sehr viel anderes. Zum Beispiel 28 Tage lang von David Safier oder Phantasmen von Kai Meyer. Da sind Sie auch die große Schwester?

Immer.

Sie haben aber zum Beispiel auch an Bibi Blocksberg mitgearbeitet.

Ja, einmal im Jahr gibt es einen Bibi Blocksberg-Termin.

Und Sie haben auch Sophia Kinsellas erstes Jugendbuch eingelesen?

Ja, das fällt völlig aus der Reihe. *Schau mir in die Augen, Audrey*. Sehr schönes Buch, finde ich. Schöner Jugendroman, aber trotzdem auch für mein Alter passend. Sehr bewegend, sehr gut recherchiert, sehr psychologisch. Das war ganz was anderes.

Werden Sie mittlerweile häufiger für Hörbücher angefragt?

Ich hätte nach dem Hörbuchpreis einen größeren Ansturm erwartet, aber es ist relativ gleich geblieben. Ich lese ungefähr dieselbe Menge.

Wie viele Hörbücher sind das im Durchschnitt?

Zwei, drei pro Jahr.

Haben Sie einen Wunsch, was Sie einmal als Hörbuch einlesen wollen?

Ich habe von Oetinger sehr schöne Bücher bekommen, die ich sonst nicht gelesen hätte. Ich bin auch zufrieden mit der Rolle der großen Schwester. Nein, erstmal nicht, weil ich im Moment auch kaum zum Lesen komme. Ich bin froh, dass ich Hörbücher machen kann, das sind die einzigen Bücher, die ich derzeit zu Ende lese.

Wie ist das: Sie bekommen das Manuskript vom Verlag geschickt und dann? Lesen Sie sich das Manuskript ganz durch?

Genau. Ich arbeite es auch gleich durch. Es wäre mir lieber, wenn ich es zweimal lesen könnte, das schaffe ich aber zeitlich nicht. Das Durcharbeiten besteht hauptsächlich aus technischen Dingen – Betonungszeichen und Zäsuren setzen, vielleicht die Rollen deutlicher anschreiben, wenn es bei manchen Situationen nicht gleich klar ist. Aber es geht auch darum, den roten Faden zu finden. Es gibt Kolleg_innen, die öffnen das Buch zum ersten Mal im Studio, aber man kann sich da wirklich in die Nesseln setzen.

Sie kennen die Manuskripte nicht, wenn Sie einen Anruf bekommen?

Das kommt darauf an, was mitgeliefert wird. Texte, die übersetzt werden müssen, sind relativ knapp bemessen. Oft wird versucht, Buch und Hörbuch gleichzeitig rauszubringen. Eine Inhaltsangabe gab es bisher immer.

Haben Sie schon einmal ein Manuskript furchtbar schlecht gefunden?

Schlecht? Schrecklich war's! Gut geschrieben, fand ich, aber inhaltlich schwer zu verdauen. Mein allererstes Hörbuch – *Seelenficker*. Richtig gruselig. Eine Biographie eines Mädchens, das ganz jung auf den Strich geht und immer auf Droge ist. Nach den ersten zwei Seiten dachte ich, heftig, aber geht. Ich sagte zu, las weiter und zwei Seiten später dachte ich: „Ach du Scheiße!“ Ich kann gar nicht sagen, wie schlimm es war! Seitdem bin ich ein bisschen schlauer und schaue auch in die Mitte eines Buches, nicht nur auf den Anfang.

Sie müssen alle Figuren interpretieren, alle Arten von Charakteren. Wie gehen Sie da vor? Machen Sie sich Gedanken zu den Figuren?

Ich versuche, ein entsprechendes Bild zu finden. Ich finde, ich könnte es oft noch stärker machen. Das beste Beispiel ist da wohl *Harry Potter* – das Original von Rufus Beck und später die „Erwachsenenversion“, wo die Figuren einfacher gehalten sind. Das ist Geschmackssache.

Im Hörbuch *Danach* von Koethi Zan, da sind vier Frauen im gleichen Alter in einem Raum. Da dachte ich nur, wie soll ich das machen? Natürlich stelle ich mir jede ein bisschen anders vor. Aber am besten ist, man geht beim Lesen in andere Körperhaltungen, übers Schauspiel. Das macht auch viel mit der Stimme.

Sie interpretieren ja auch die männlichen Figuren. Machen Sie sich da andere Gedanken? Ändern Sie die Stimme?

Ich versuch's natürlich einen Tick tiefer. Es kommt schon vor, dass es im Studio dann heißt: Mach den noch männlicher, aber auch das geht meistens über die Haltung. Allgemein finde ich es als Frau dankbarer, die Männer zu interpretieren als andersrum. Es klingt häufig sehr lustig, wenn ein Mann Frauen interpretiert, das kann ich dann manchmal nicht so ernst nehmen.

Sie machen auch szenische Lesungen. Da haben Sie ja nur eine Figur zu lesen, gehen Sie da bei der Vorbereitung anders vor?

Das ist eher so wie beim Synchronsprechen. Da gehe ich so vor, dass ich nicht alles lese, sondern meine Passagen und die Szenen davor, damit ich nicht etwas falsch betone. Das finde ich im Großen und Ganzen einfacher, das ist näher an meinem Hauptjob – dem Synchronisieren – dran.

Wie kann ich mir das vorstellen? Agieren Sie dann auch mit den anderen Darsteller_innen oder liest da jeder seinen Part einzeln ein?

Bei Bibi Blocksberg zum Beispiel stehen wir alle gemeinsam um das Mikrofon. So kann man toll zusammen spielen. Sonst wird meistens getrennt aufgenommen. Das ist auch eine finanzielle Frage, für Hörspiele ist einfach nicht viel Geld da. Aber es macht viel Spaß.

Für Das Jahr, nachdem die Welt stehenblieb von Clare Furniss haben Sie dieses Jahr den Hörbuchpreis als beste Interpretin bekommen. Wie wichtig sind Ihnen solche Auszeichnungen? Fühlen Sie sich geschmeichelt?

Ich hatte so meine Schwierigkeiten mit Preisen. Ich fand es immer ungerecht, dass es keine Chancengleichheit gibt für unbekanntere Projekte oder Künstler, aber zum einen läuft das Spiel nun mal oft so und zum anderen habe ich gehört, dass beim Deutschen Hörbuchpreis auch ganz kleine Verlage mit Low-Budget-Projekten einreichen. Seitdem bin ich getröstet. Und der Stoff des Romans von Clare Furniss erscheint mir sehr wichtig – ich hatte Glück, so ein Buch lesen zu dürfen.

Es geht in dem Buch um die fünfzehnjährige Pearl, die mit dem Verlust der Mutter umgehen muss. Diese stirbt bei der Geburt von Pearls Halbschwester. Sie haben das Buch mit Ihrer Mutter eingelesen, Katharina Koschny. Wie war die Zusammenarbeit mit Ihrer Mutter? Und gerade bei einem solchen Thema? Ihre Mutter spricht ja die tote Mutter von Pearl.

Die Zusammenarbeit war richtig toll, weil wir zusammen lesen durften, nebeneinander. Ich finde, das hat sehr viel mit uns gemacht. Ich hatte davor ein paar Teile alleine eingelesen; aber es wäre fast besser gewesen, ich hätte meine Mutter da schon im Ohr gehabt. Es war eine schöne Arbeit und auch für uns beide in der Form neu.

Ihr Hauptberuf ist ja das Synchronisieren. Wie kommt man dazu? Wie wird man Synchronsprecherin?

Ich kam durch meine Mutter zum Synchronsprechen – schon als Kind. Sie hat mich oft mitgenommen, und Kinder sind in dieser Branche Mangelware – wir werden alle gleich „ingesackt“. ;) Ich habe mich aber erst später entschieden, weil ich auch studieren wollte. Aber dann hat sich mein Studienleben immer mit dem Synchronsprechen gestritten. Irgendwann musste ich mich entscheiden. Ich habe keine klassische Schauspielausbildung absolviert, aber ich habe viele Schauspiel- und Sprecher-Seminare gemacht und habe mich letztlich dafür entschieden. Normalerweise ist es so, dass man mit einer Schauspielausbildung als Erwachsener zum Synchronisieren kommt – und natürlich über Kontakte. Inzwischen boomt dieser Bereich, viele werden genommen, was ich persönlich als nicht nur positiv empfinde. Die Leute kommen zwar alle vom Schauspiel, aber Synchronisieren ist nochmal was anderes. Eine gute Synchronsprecherin ist nicht gleich eine gute Schauspielerin und andersrum; wir sind sehr schnell, wir wissen nicht viel vorher, versuchen, sehr rasch sehr viel vom Original zu begreifen. Ein Schauspieler arbeitet viel länger an einem Text, fragt nach viel mehr Hintergründen, nach dem Warum und danach, was dahinter steckt, um seine/ihre Rolle mehr und mehr kennenzulernen – die Zeit dafür ist beim Synchronsprechen nicht.

Wie bereiten Sie sich vor?

Aufs Synchronsprechen? Gar nicht. Man kommt einfach rein, erfährt ein paar Worte vom Regisseur oder liest sich die Inhaltsangabe durch und dann geht's los. Natürlich sollte man sich in diesem Beruf täglich vorher einsprechen, wie jeder der sein „eigenes Instrument“ ist.

Wenn Sie die jeweiligen Szenen sehen, interagieren Sie ja wahrscheinlich auch mit der zu synchronisierenden Figur. Wie schwierig ist es, den Text wirklich synchron hinzubekommen?

Das ist genau der Punkt! Es ist tückisch, wenn sehr viele Zeilen zu sprechen sind. Bis zu drei Zeilen funktioniert das bei mir ganz gut, das kann man sich noch schnell merken, aber wenn es mehr wird ... Man schaut auf den Text, darf aber nicht zu stark den Kopf senken, damit die Stimme weiter mit der gleichen Distanz zum Mikrofon aufgenommen wird. Und wenn die Person rennt, ist es schon gut, wenn man auch außer Atem ist. Oder wenn der Schauspieler zum Beispiel isst im Film, sollte das natürlich dann beim Sprecher auch so klingen. Oder man setzt sich ebenfalls hin, wenn die Rolle sitzt.

Im Englischen braucht es drei Worte für etwas, das auf Deutsch eine halbe Stunde dauert. Ich denke, das ist schwierig in der Synchronisation?

Ja. Ich glaube, dass ich unter anderem deswegen so schnell spreche, weil wir weniger Worte haben. Andersherum ist es aus dem Japanischen, da sind wir viel schneller fertig. Und ich denke, die Hörgewohnheiten haben sich verändert. Wir sind es gewöhnt, schneller gesprochenen Dialogen zu folgen..

Sie synchronisieren eine Unmenge an Kinofilmen, aber auch Serienfiguren. Unter anderem Sookie Stackhouse in True Blood oder Ziva David in Navy CIS. Was machen Sie denn lieber?

Bei NCIS war es richtig traurig, als es für mich vor zwei Jahren zu Ende gegangen ist. Auch True Blood fand ich immer interessant. Es hängt vom Team ab, wenn ich mit einem lieben Team zusammengearbeitet habe, bin ich erst recht traurig, wenn es aufhört.

Von Schauspieler_innen hört man oft, dass sie eine innige Beziehungen zu den Figuren entwickeln, die sie längere Zeit spielen. Ist das beim Synchronisieren auch so?

Irgendwie schon. Ich habe Cote de Pablo, die Schauspielerin der Ziva David, jetzt in einem ganz anderen Film gesprochen, das war seltsam, weil sie für mich immer noch die Agentin mit den Versprechern ist. Es ging trotzdem, aber es ich bin eher an die Rolle gebunden. Auch bei Katniss.

Lassen Sie uns kurz von Jurassic World sprechen. Ich habe ihn im Kino gesehen, und diese Dialoge ...

Die sind toll! Wir haben uns beim Synchronisieren sehr amüsiert!

Was geht denn da bei der Synchronisation vor sich? Finden Sie Ihren Text manchmal furchtbar?

Manchmal schon, wenn es sich um ein schlechtes Dialogbuch handelt. Was die Originaltexte angeht, überlegt man sich auch manchmal, ob der Dialog jetzt gerade sinnvoll ist, aber das ist dann eher lustig und wir versuchen, das Beste draus zu machen. Aber auch über das Bild müssen wir manchmal lachen. Ich brauchte zum Beispiel ein paar Anläufe in einer Szene in *Jurassic World*, weil ich einfach nicht aufhören konnte zu lachen. Als einer der Raptoren freigelassen wird, spricht der Held des Films mit ihm und streichelt ihm über den Kopf. Wir hatten einen Plastikraptorkopf am Stäbchen vor uns und irgendeinen Assistenten vom Set, der dieses Stäbchen hielt, weil die Postproduction des Films noch nicht abgeschlossen war. Das war völlig schräg. In der anderen Szene hat ein Mann einen Dinosaurier gedoubelt und ist auf den Hauptdarsteller gesprungen, das sah sehr witzig aus, wie er in seiner Rolle als Dinosaurier aufging.

Die Rolle der Claire war ja sportlich gesehen sehr herausfordernd ...

Sportlich und tatsächlich auch schreitechnisch. Das war schon anstrengend. Diese kurzen Panikschreie gehen ziemlich an die Stimmbänder. Viel Gerenne, viel Atmen – das ist manchmal viel schwieriger als alles andere. Ich hab gehört, in Hannover, wo viele Pornofilme synchronisiert wurden, lag wohl auch schon mal eine Sprecherin unterm Tisch. Es kann einem schnell schwindlig werden bei so viel Gestöhne ...

Eine ganz andere Arbeit ist Am grünen Rand der Welt, eine Literaturverfilmung von Thomas Hardy.

Hier war's eine ganz andere Arbeit, auch mit einem ganz anderen Regisseur, der eigentlich eher Art House-Filme macht. Es war eine sehr stille Arbeit, sehr konzentriert. Ich habe ihn selbst leider noch nicht gesehen. Aber auch in den Ausschnitten merkt man, es gibt sehr viele feine Zwischentöne und wir haben versucht, da so nah wie möglich ranzukommen. Es geht sonst viel verloren beim Synchronisieren, weil man die Rolle nicht so vorbereiten kann wie der Schauspieler, aber ich finde, wir haben uns gut herangetastet. Und die Dialoge sind wirklich gut.

Aber das ist doch auch anstrengend, oder?

Es hängt immer davon ab. Ein Horrorfilm strengt mich zum Beispiel mehr an – wegen der Geschichte, wegen der Atmerei, wegen der Schreierei. Es ist dunkel und man sieht Blut spritzen. Manchmal merke ich richtig, wie das ins System reingeht und ich danach automatisch auch gereizt bin oder einfach nur ausgelaugt. Und bei diesem Film... es ist natürlich auch anstrengend, aber es ist eine hochkonzentrierte Arbeit mit hohem Freudfaktor und es ist ein schönes Gefühl, wenn man weiß, man hat was richtig Gutes gemacht, das der Welt auch etwas bringt.

Schauen Sie sich Filme und Serien auch privat an?

Ja, durchaus. Aber im Original. Das ist meistens besser. Es gibt wohl ein paar Filme, wo es anders ist – „Per Anhalter durch die Galaxis“ habe ich gehört, ist im Deutschen besser. Aber sonst... es geht immer ein bisschen verloren, finde ich. Witze oder Wortspiele sind schwer umzusetzen – aber das ist auch das Reizvolle an der Arbeit.

Die letzte Serie, die ich ganz angeschaut habe, war *Breaking Bad*. Wenn etwas groß gehypt wird, schaue ich es mir an. Ansonsten Filme gerne, viele Filme im Kino.

Und gab's schon mal eine Lieblingsserie, die Sie geschaut haben, und dann kam der Anruf: Frau Koschny, wollen Sie das synchronisieren?

Nein. Meiner Freundin ist das passiert. Ich bekomme sowas meistens nicht mit. Ich bin bei Serien einfach ein bisschen hinterher. Aber dann umso begeisterter.

Und Hörbücher, hören Sie die privat?

Nein, gar nicht. Vor dem ersten Mal hab ich mir eins von David Nathan angehört, damit ich wusste, wie so ein Hörbuch überhaupt zu klingen hat. Und die eigenen... da höre ich drüber. Jeder kennt das, wenn man sich am Anrufbeantworter hört und sich kaum wiedererkennt. Es ist manchmal noch so, dass sich nicht das transportiert, was ich mir gewünscht hätte. Ich habe oft beim Lesen ein ganz starkes Gefühl gehabt und dann höre ich mich und denke mir, es transportiert sich nur so mittelmäßig, was ich mir dabei gedacht habe. Bei der Synchronisation bekomme ich das viel besser mit. Klar braucht es eine gute Regie, aber ich merke, wenn ich danebenliege und kann das korrigieren.

Sind Sie auch so kritisch, wenn Sie andere Kolleg_innen hören? Sie müssen natürlich keine Namen nennen.

Das geht in beide Richtungen. Es gibt Kolleg_innen, die ich richtig toll und anbetungswürdig finde. Der Pool ist einfach so groß geworden.

Wollen Sie die Mischung aus Hörbuch und Synchronisation beibehalten?

Ich finde die Mischung sehr schön. Genauso, wie es jetzt ist, ist es gut. Man hat an einem Tag entweder viele kleine Termine – beim Synchrosprechen. Da kommt es bei mir nicht oft vor, dass ich einen ganzen Tag an einer Sache dran bin. Und beim Hörbuch fahre ich morgens ins Studio und abends zurück. Das finde ich manchmal ganz schön entspannend, dass es ein ganz normaler Arbeitstag ist und ich mit einem gleichbleibenden Team zusammenarbeite. Beim Synchrosprechen ist alles ein bisschen unruhiger, dafür braucht es keine Vorbereitung. Es ist beides schön.

Können Sie über Ihre nächsten Projekte schon was sagen? Oder ist das geheim?

Meistens nicht. *Panem* ist das nächste. Ich weiß gar nicht, was jetzt losgeht, die Blockbusterzeit kommt gerade. Das nächste Hörbuch ist erst im Frühjahr dran.

Können Sie uns dazu schon etwas sagen?

Nein, da weiß ich einfach noch nichts.

Das Gespräch fand im Rahmen der Tagung *Wilde Hühner Zahme Nerds*
Neue Rollenbilder in der Kinder- und Jugendliteratur am 18. September 2015 in Würzburg
statt.

Tagungsbericht unter http://www.stube.at/tagebuch/Wuerzburg_Tagung_15.html